

Editorial: Der Bundesrat, die sogenannten Drogenfachleute und -experten und die drei Affen



Bild: pixabay.com



Bei der Auswahl der Artikel zum vorliegenden EgD-Info 2/2019 ist mir einmal mehr die Flut von klinisch relevanten Forschungsergebnissen, insbesondere zum Betäubungsmittel Cannabis, aufgefallen. So haben zum Beispiel die National Academies of Sciences (NAS) 10'700 Auszüge aus Cannabis-Publikationen untersucht und die Ergebnisse publiziert. Aber auch über die Zunahme von Verkehrsunfällen und Gewalttaten unter dem Einfluss von Cannabis stehen zahlreiche Forschungsergebnisse zur Verfügung. Von den verheerenden Auswirkungen der Cannabisfreigabe in Colorado haben wir bereits berichtet. Dass sich durch die Legalisierung von

Cannabis in Kanada die Anzahl der Erst-Kiffer in knapp einem halben Jahr verdoppelt hat, zeigt, dass die Verfügbarkeit zu Mehrkonsum führt.

Doch der Bundesrat, die sogenannten Drogenfachleute und -experten wollen alle diese wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht sehen und die Erlebnisberichte von Eltern oder ehemals Süchtigen (siehe «Ich, die grinsende Mumie») nicht hören. So wurde der Vorstoss im Nationalrat, eine Cannabispräventionskampagne zu lancieren, vom Bundesrat unverständlicherweise abgelehnt. Neuerdings fordert die Eidgenössische Kommission für Suchtfragen (EKSF), welche den Bundesrat berät, eine Legalisierung von Cannabis. Dies nachdem zwei erfahrene Mitglieder, Prof. M. Killias (Kriminologe) und Dr. W. Bernhard (Forensischer Toxikologe), aus dem aus Legalisierung-Lobbyisten bestehenden Gremium «ausgeschieden» sind.

Eigentlich wären diese «Suchtexperten» und die Suchtberatenden, die in

der «Drogenindustrie» tätig sind, angehalten, evidenzbasiert zu arbeiten. Es ist beschämend, dass noch nie das erfolgreiche Drogentherapie-Dorf San Patrignano besucht wurde. Fasziniert von der Vorstellung des Drogenpräventionsprojekts an der Universität von Reykjavik musste ich leider von den Projektleitern zur Kenntnis nehmen, dass die Schweiz sich nicht dafür interessieren würde. Dass Island den Kampf gegen Drogen gewonnen hat, zeigt die Senkung der Anzahl von 15- und 16-Jährigen, welche Alkohol (von 48% auf 5%), Tabak (von 23% auf 3%) und Cannabis (von 17% auf 7%) konsumierten. Diese Fakten werden aber der Schweizer Bevölkerung vorenthalten, insbesondere von den Medien. Nicht reden darüber, ist ihre Taktik. Wollen wir unsere Jugend und Gesellschaft vor einer Cannabis- und/oder Kokain-Epidemie retten, muss hingeschaut, hingehört und über Fakten, die vorliegen, gesprochen werden!

Sabina Geissbühler-Strupler, Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung Eltern gegen Drogen

Cannabis-Legalisierung – wer profitiert davon?

Einführung

Vor 40 Jahren kaum denkbar und heute Realität: während Marihuana in den USA auf Bundesebene immer noch als illegale Droge eingestuft wird, haben 30 US-amerikanische Staaten Cannabis für medizinische Zwecke zugelassen, und zehn US-Staaten haben Cannabis für den Freizeitkonsum freigegeben. Nach Uruguay (2014) hat nun Kanada als zweites Land Cannabis für den Freizeitgebrauch legalisiert. Und dies, obwohl die nachteiligen Wirkungen von Cannabis auf den Menschen in der medizinischen Fachwelt seit Jahren bekannt sind und der medizinische Nutzen gering ist. Seit Mitte 2016 sind Marihuana-Produkte mit einem THC-Gehalt von unter 1% auch in der Schweiz legal erhältlich. In der Schweiz sind bereits 580 Firmen in das Geschäft mit legalen Hanf eingestiegen, und der Boom hat 2017 erstmals 15 Millionen Franken in die Staatskasse gespült. In den USA hat sich inzwischen eine gewaltige Cannabis-Industrie mit einem Milliardengeschäft entwickelt. Dabei hat die Cannabis-Industrie viel von der Tabakindustrie gelernt. Marihuana-Verkäufe haben in denjenigen US-Staaten, in denen Marihuana legal erhältlich ist, im letzten Jahr 8 Milliarden US-Dollar erreicht, und der Verkaufserlös im Jahre 2025 wird auf 24 Milliarden geschätzt. Dabei haben die

se Bundesstaaten im letzten Jahr 745 Millionen US-Dollar an Steuern eingenommen, und im Jahre 2025 werden diese auf 4,3 Milliarden kalkuliert. Diese werden aber die Folgekosten (direkte Gesundheitskosten, Berufsausfälle, Sozialkosten) – wie bei der Tabakepidemie – in Zukunft nicht decken.

Die Anzahl der Cannabiskonsumenten, die älter als 12 Jahre sind, wird in den USA auf 22 Millionen Menschen geschätzt, davon benutzen 10% Cannabis nur für medizinische Zwecke. Die Anzahl der Cannabisraucher ist von 6,2% im Jahre 2002 auf 8,3% im Jahre 2015 angestiegen. Die Zahl der Cannabisabhängigen wurde im Jahre 2014 auf 2,7 Millionen geschätzt, wobei 9% aller Cannabiskonsumenten eine Abhängigkeit entwickeln. Diese Rate steigt aber auf 17%, wenn der Cannabiskonsum in der Adoleszenz beginnt, und 25-50%, wenn Cannabis täglich konsumiert wird. Seit 1992 ist der durchschnittliche Gehalt von Tetrahydrocannabinol (THC), der wichtigsten psychoaktiven Substanz in der Cannabispflanze, von 3% auf 12% im Jahre 2012 angestiegen. Inzwischen kann der THC-Gehalt im konzentrierten Cannabis-Öl sogar 75% betragen.

Wer hat die Legalisierung finanziert?

In einem ausführlichen Bericht, «Tracking the money that's legalizing marijuana and why it matters», hat nun die National Families in Action (NIFA) erstmals detailliert die Geldflüsse dokumentiert, die für Abstimmungen zur Legalisierung von Cannabis in den USA in den letzten 20 Jahren eingesetzt wurden. Dabei wird auch offensichtlich, dass der Kampf für die Zulassung von Cannabis für medizinische Zwecke nur als Vorstufe für die spätere vollständige Legalisierung benutzt wurde. **Seit 1996 haben drei Milliardäre – George Soros, Peter Lewis und John Sperling – rund 80% des Geldes beigetragen, das für die Abstimmungen in den einzelnen US-Staaten eingesetzt wurde. Schon 1992 hat George Soros, der sein Vermögen als Finanzspe-**

kulant gemacht hat, 15 Millionen US-Dollar für den Abstimmungskampf zur Legalisierung von Cannabis für medizinische Zwecke gespendet. Erst später hat er seine Open Society Foundation im Kampf für eine vollständige Legalisierung (zuerst in Uruguay) eingesetzt. Die anderen zwei Milliardäre, Peter Lewis und John Sperling, haben ihr Vermögen mit Versicherungsgeschäften bzw. mit dem for-profit education movement im Bildungsbereich gemacht und sind inzwischen verstorben. Alle drei haben den Weg zur vollständigen Legalisierung in der vorgängigen Durchsetzung der Medicalisierung von Cannabis gesehen. Im Jahre 1993 hat der damalige Direktor der National Organization for the Reform of Marijuana Laws (NORML), Richard Cowen, an einer Pressekonferenz unmissverständlich gesagt: «The key to it [full legalization] is medical access. Because, once you have hundreds of thousands of people using marijuana medically, under medical supervision, the whole scam is going to be blown. The consensus here is that medical marijuana is our strongest suit. It is our point of leverage which will move us toward the legalization of marijuana for personal use».

Cannabis als Medizin?

Die wissenschaftliche Datenlage zum medizinischen Nutzen von Cannabis als Heilmittel ist gering. Systematische wissenschaftliche Forschung guter Qualität, insbesondere prospektive, randomisierte, Placebo-kontrollierte doppelblinde Studien, liegen kaum vor. Bereits 1975 wurde Nabilon – ein vollsynthetisches Derivat des THC – von der US-Firma Eli Lilly als Tranquilizer und Antiemetikum patentiert. Später wurde es von der amerikanischen Zulassungsbehörde FDA bei Anorexie und Kachexie bei AIDS-Patienten sowie als Antiemetikum bei Übelkeit und Erbrechen unter Zytostatika bzw. Bestrahlungstherapie im Rahmen einer Krebstherapie zugelassen. Dronabinol ist das zweite THC-haltige Medikament, das für die gleichen Indikationen zugelassen ist. Eine medizinische Anwendung ist auch in der Schweiz mit einer Ausnahme-

Aus dem Inhalt

- 1 Editorial: Der Bundesrat, die sogenannten Drogenfachleute und -experten und die drei Affen
- 2 Cannabis-Legalisierung – wer profitiert davon?
- 4 Kanada: Doppelt so viele Erst-Kiffer wie vorher
- 4 EgD unterstützt die Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung»
- 4 Millionen Menschen für Anti-Raucher-Kampagnen! Millionen für Menschenversuche mit Kiffen?
- 5 Pilotversuche mit Cannabis sind nicht zu verantworten
- 6 Leitfaden zur Cannabis-Prävention
- 6 Freiheit durch Drogenmissbrauch gefährdet!
- 7 Bericht eines Ex-Kiffers: «Ich, die grinsende Mumie» (Teil 2)



auch darauf hin, dass der Cannabiskonsum eine eingeschränkte Aufmerksamkeit- und Gedächtnisleistung sowie verminderte Lernfähigkeit zur Folge hat, und Cannabiskonsum im frühen Kinder- und Jugendalter zu einer Abhängigkeit führt. Eine kürzlich publizierte Arbeit hat auch auf die verheerende Wirkung von Cannabis auf die Hirnentwicklung von ungeborenen Kindern und von Neugeborenen hingewiesen, weswegen schwangeren und stillenden Frauen vom Cannabiskonsum dringend abgeraten wird.

Cannabis-Legalisierung und ihre Folgen

Die Legalisierung von Cannabis für den Freizeitgebrauch eröffnet Möglichkeiten der Vermarktung, deren Folgen heute kaum absehbar sind. Die dadurch verursachten Gesundheitsprobleme und die neuen regulativen Massnahmen werden enorme finanzielle und juristische Ressourcen benötigen. Die Marihuana-Industrie konnte denselben Weg einschlagen wie die Tabakindustrie: Diese hat im letzten Jahrhundert die Tabakzigarette zum perfekten Nikotin-Dispenser entwickelt und mit perfiden Werbekampagnen die Anzahl der Zigarettenraucher von 1% im Jahre 1880 auf 50% im Jahre 1950 erhöht. Wie Tabak wird die Legalisierung von Cannabis eine Reihe von noch nie dagewesenen Gesundheits- und Sicherheitsproblemen sowie finanzielle Konsequenzen für die einzelnen betroffenen Menschen, aber auch die Gesellschaft als Ganzes nach sich ziehen, während sich einige wenige mit dem Cannabisgeschäft bereichern werden. Neben Alkohol wird nun in Zukunft auch Cannabis ein relevantes Problem am Arbeitsplatz und im Strassenverkehr werden. Die lang anhaltende Wirkung von THC wird sich auf die Qualität der Arbeit, aber auch auf die Häufigkeit der Verletzungen und der Gefährdung von Menschenleben auswirken. Aufgrund seiner Lipidlöslichkeit wird THC im Fettgewebe gespeichert und kann auch noch nach Stunden wieder

ins Blut abgegeben und im Urin noch nach Tagen nachgewiesen werden. Dazu kommt eine zunehmende Anzahl von jungen Menschen, die aufgrund des durch Cannabis bewirkten «Amotivations-Syndroms» ihre Schule oder Lehre abbrechen und dann von sozialen Werken und verschiedensten staatlichen Institutionen wieder aufgefangen werden müssen bzw. eine Langzeitbetreuung benötigen.

Neben den biologischen Cannabis-Produkten werden seit den 80er Jahren in unzähligen Labors zunehmend auch synthetische Cannabinoide hergestellt, die heute kaum mehr zu kontrollieren sind und bereits zu vielen Todesfällen geführt haben. Heute ist es gerade bei Jugendlichen im Trend, Cannabinoide mit den modernen, multifunktionalen E-Zigaretten zu «dampfen», was besonders in Frankreich sehr populär wurde.

Schlussfolgerung

Entsprechend dem Tabak ist auch der Cannabis-Handel ein Geschäft mit einer süchtig machenden Substanz, deren physische und psychische Folgen gut bekannt sind. Zum Zweck der Legalisierung wurde Marihuana gezielt verharmlost, und einige wenige machen damit ein Milliardengeschäft. Nachdem man in der Tabakepidemie dank der weltweiten Anstrengung im Rahmen der WHO Framework Convention on Tobacco Control (www.ftc.org) erste Erfolge erzielen konnte, wird mit der Legalisierung von Cannabis eine neue Epidemie geschaffen, deren Folgen zurzeit kaum absehbar sind. Aus diesem Grunde haben jetzt auch verschiedene medizinische Fachorganisationen, wie zum Beispiel die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie oder die American Thoracic Society, mit einem Positionspapier bzw. mit einem Report auf die Gefahren des Cannabiskonsums aufmerksam gemacht.

Prof. Dr. med. Jürg Barben, Schweizerische Ärztezeitung.

bewilligung des Bundesamts für Gesundheit (BAG) möglich. Der Wirkstoff wird vorwiegend in Form einer Lösung verabreicht und darf bei Appetitlosigkeit und Übelkeit infolge schwerer Erkrankungen und gegen starke Schmerzen und Spastik eingesetzt werden. Die Wirkung dieser zwei THC-haltigen Medikamente ist jedoch gering und kann problemlos auch mit anderen Medikamenten erzielt werden. Im Jahre 2017 haben die amerikanischen National Academies of Sciences (NAS) die umfassendste Publikation zu Cannabis veröffentlicht: *The Health Effects of Cannabis and Cannabinoids: The Current State of Evidence and Recommendations for Research*. Die NAS haben insgesamt 10'700 Abstracts von Marihuana-Publikationen seit 1999 untersucht. Sie sind zum Schluss gekommen, dass eine Wirkung von Cannabinoiden nur bei einer durch Chemotherapie bewirkten Übelkeit und bei AIDS-verursachter Kachexie sowie teilweise auch bei chronischen Schmerzen und Muskelspasmen im Rahmen der Krankheit Multiple Sklerose gezeigt werden konnte. Gleichzeitig weisen die NAS aber auch darauf hin, dass Cannabis das Risiko von Verkehrsunfällen erhöht, eine Gefahr von Intoxikationen bei Kindern darstellt und das Risiko für die Entwicklung einer Schizophrenie und anderer Psychosen sowie von Angstzuständen erhöht. Im Bericht weist die NAS

Mit Auto/Velo unterwegs?

Immer mehr Verkehrsteilnehmende fahren unter Drogeneinfluss! Somit steigt das Risiko für uns alle, unverschuldet in einen Verkehrsunfall verwickelt zu werden.



Informieren Sie sich!

www.elterngegendrogen.ch



Schweizerische Vereinigung
Eltern gegen Drogen

Kanada: Doppelt so viele Erst-Kiffer wie vorher

Kanada hatte Mitte Oktober als weltweit zweites Land nach Uruguay den Verkauf von Cannabis vollständig legalisiert. Jetzt zeigt eine Studie: Die Nachfrage ist immens. Vor allem von Erst-Kiffern.

Seit der Legalisierung von Cannabis in Kanada im Oktober hat sich die Zahl der Erstkonsumenten laut einer offiziellen Studie fast verdoppelt. In den ersten drei Monaten des Jahres konsumierten 646'000 Menschen nach eigenen Angaben zum ersten Mal Cannabis. Wie aus der nationalen Cannabis-Untersuchung hervorgeht,

gaben 18 Prozent der Kanadier über 15 Jahren an, im ersten Quartal 2019 Marihuana konsumiert zu haben. Im Vorjahreszeitraum waren es 14 Prozent gewesen, wie die Statistikbehörde am Donnerstagabend mitteilte.

Kritiker warnen vor Gesundheits-Schäden

Kanada hatte Mitte Oktober als weltweit zweites Land nach Uruguay den Verkauf von Cannabis vollständig legalisiert. Das kanadische Parlament hatte im Juni ein Gesetz gebilligt, das den Konsum und die Herstellung der Droge erlaubt. Kanadischen Staats-

bürgern ab 18 Jahren – in manchen Bundesstaaten liegt die Altersgrenze bei 19 Jahren – ist es künftig erlaubt, per Bestellung oder in autorisierten Geschäften ein Gramm Haschisch für umgerechnet etwa 7.60 Franken (zehn kanadische Dollar) zu kaufen. Der persönliche Besitz ist auf 30 Gramm beschränkt. Kritiker warnen vor gesundheitlichen Schäden durch den Cannabis-Konsum und eine Zunahme von Unfällen unter Drogeneinfluss.

SDA, 4.5.2019

Die Schweizerische Vereinigung Drogen gegen Eltern unterstützt die Eidgenössische Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung».

Kommentar EgD: Mehrheitlich gilt: Wer nicht raucht, kifft nicht, und wer nicht kifft, nimmt keine «harten» Drogen!

Weitere Informationen und Unterschriftenbogen finden Sie auf folgender Website:

www.kinderohnetabak.ch

Eidgenössische Volksinitiative

«JA zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung»



Millionen für Anti-Raucher-Kampagnen! Millionen für Menschenversuche mit Kiffen?

Die wichtigsten Fakten zum Experimentierartikel, d.h. über die Pilotversuche mit Cannabis.

Wissen Sie,...

...dass trotz deutlicher Ablehnung der Cannabis-Initiativen mit 63% und der Droleg-Initiative mit 74% der Bevölkerung mit den vorgesehenen 26 Verordnungen die sechs wichtigsten Artikel des Betäubungsmittelgesetzes ausser Kraft gesetzt werden? **Dies entspricht einer klaren Missachtung des Volkswillens.**

...dass die Studienteilnehmenden die Höhe ihres Cannabiskonsums selbst bestimmen können, und sie die bezogenen Cannabisprodukte zuhause konsumieren können? **So ist es wahr-**

scheinlich, dass sie den Schwarzmarkt beliefern werden, da eine ständige Kontrolle unmöglich ist. Dabei werden Cannabisprodukte trotz dem viel zitierten Jugendschutz in Kinderhände geraten.

...dass die vorgesehene Höchstmenge 10 Gramm Cannabis pro Monat beträgt, und diese Menge den Stoff liefert für 200 herkömmliche Joints, 1'000 E-Joints oder 100 Joints mit sehr hohem THC-Gehalt von 20% (wie hochprozentiger Schnaps!)? **In den 1968er-Jahren lag der Rauschgiftgehalt bei 1-3%!**

...dass Jerry Rubin, der bekannte Kämpfer für einen freien Zugang zu Cannabis folgende Aussagen gemacht hat: «Marihuana ist die Zerstörung der

Schule», «Pot rührt unser Gehirn durcheinander und lässt alles als perfektes Chaos erscheinen», «Gras lehrt uns, Gesetze und Gerichte zu missachten», «Legalisiert Pot und die Gesellschaft wird auseinander brechen»? **J. Rubin rauchte damals Cannabis mit einem Rauschgiftgehalt von 3% THC.**

...dass die Versuchsteilnehmenden ihren Führerschein nicht abgeben müssen? **Dies bedeutet eine Gefährdung aller Verkehrsteilnehmenden. Heute gilt: Null Toleranz. Je nach Arbeit kann der Cannabis-Versuchsteilnehmer diese nicht mehr wahrnehmen.**

Parl. Gruppe Drogenpolitik, die Nationalräte Andrea Geissbühler und Marco Romano

Pilotversuche mit Cannabis sind nicht zu verantworten

Vom 4. Juli bis 25. Oktober 2018 wurde vom Bund ein Vernehmlassungsverfahren über die Einführung eines neuen Artikels 8a im Betäubungsmittelgesetz (BetmG) und die dazugehörige Verordnung über «Pilotversuche mit Cannabis» durchgeführt. Die bis zu fünf Jahre dauernden sogenannten «wissenschaftlichen Versuche» mit legalem Verkauf von Drogenhanf an Tausende Cannabiskonsumierende für deren Freizeitkonsum sollen Aufschluss darüber geben, ob sich damit irgendetwas zum Guten wendet.

Am 27. Februar 2019 hat der Bundesrat seinen Bericht über die Ergebnisse dieser Vernehmlassung veröffentlicht und seine Botschaft ans Parlament überwiesen. In einer nächsten Session werden sich National- und Ständerat äussern müssen. In ihren Vernehmlassungsantworten haben der Verein «Jugend ohne Drogen» sowie die Vereine «Eltern gegen Drogen» und «Dachverband abstinentorientierte Drogenpolitik» ihre Ablehnung dieser Experimente mit stark THC-haltigem Cannabis zum Ausdruck gebracht.

Ablehnung erfolgte auch von den Kantonen Bern, Freiburg, Glarus, Nidwalden und Schwyz und von den Parteien CVP, EDU, EVP und SVP. Zwei weitere Rückweisungen erfuhren die geplanten Pilotversuche durch den «Verband Schweizerischer Polizei Beamter (VSPB)» und die Westschweizer Arbeitgebervereinigung «Centre Patronal».

Es folgen einige Auszüge aus den ablehnenden Antworten:

VSPB: «Der Verband empfindet diese Salamtaktik, die zu einer Liberalisierung im Bereich des BetmG führen soll als nicht korrekt. Für die Polizistinnen und Polizisten ist diese Vorgehensweise nicht nachvollziehbar. Diese ist verantwortlich für einen immer steigenden Mehraufwand, was nicht oder zu wenig mit den nötigen Ressourcen verbunden ist. Seien wir doch ehrlich und sprechen wir von Liberalisierung, wenn man schon eine

anstrebt.»

Kt. Bern: «Der Regierungsrat ist der Überzeugung, dass bereits genügend Studien und Daten bzw. Entscheidungsgrundlagen vorhanden sind, um entscheiden zu können, ob in der Schweiz nichtmedizinischer Konsum von Cannabis legalisiert werden soll oder nicht. Die negativen Auswirkungen des Cannabiskonsums sind seit vielen Jahren hinlänglich bekannt.»

Kt. Schwyz: «Wir sind der Ansicht, dass der vorliegende Gesetzes- und Verordnungsentwurf dazu dienen soll, die Legalisierung von Cannabis als Genuss- und Suchtmittel voranzutreiben. In diesem Zusammenhang muss festgehalten werden, dass das Schweizer Stimmvolk die Legalisierung von Cannabis bereits mehrmals abgelehnt hat.»

EDU: «Die EDU Schweiz lehnt die Änderung des BetmG zu Pilotversuchen mit legaler Abgabe von Cannabis zu Genusszwecken ab. Wissenschaftlich belegte Zusammenhänge zwischen Cannabis-Konsum und Gewalt zeigen bereits ausreichend, dass jegliche Liberalisierung von Cannabis auch gesellschaftlich fatale Konsequenzen hätte.»

SVP: «Die SVP lehnt Liberalisierungsversuche ab, die vorgeben, Forschungszwecken zu dienen. Es lagen

auch bei früheren politischen Debatten und Abstimmungen ausreichend wissenschaftliche Erkenntnisse über die gesundheitsschädigende Wirkung von Cannabis vor. Es braucht keine unter politischen Ergebnisvorzeichen betriebene Studien über Veränderungen im Freizeitkonsum einer Droge für den hypothetischen Fall, dass diese legalisiert würde.»

Auch der Verein «Jugend ohne Drogen» lehnt die Einführung des Artikels 8a BetmG grundsätzlich ab. Aufgrund der internationalen Forschung der letzten 20 Jahre ist die Gefahr von physischen und psychischen Beeinträchtigungen durch regelmässigen Cannabiskonsum eindeutig belegt. Auch entspricht die Versuchsanlage nicht den Vorgaben einer exaktwissenschaftlichen Studie, die Resultate sind somit wenig aussagekräftig und manipulierbar.

Seit über 20 Jahren engagiert sich der Verein «Jugend ohne Drogen» für den Schutz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor den Gefahren des Rauschgiftkonsums. Wir werden uns auch in Zukunft mit dringend notwendigen Information und Aktivitäten für eine verantwortungsvolle und menschliche Drogenpolitik einsetzen.

Verein «Jugend ohne Drogen», Nationalrätin Verena Herzog (Vereinspräsidentin) und Jean-Paul Vuilleumier (Vereinssekretär)



Bild: pixabay.com



Geschätzte Lehrerschaft

Wir überreichen Ihnen einen Leitfaden, um mit Ihren Schülern über Cannabis und dessen Auswirkungen auf Körper und Psyche zu sprechen. Diese Gelegenheit ergibt sich eventuell im Deutsch- oder im Natur/Mensch/Gesellschaftsunterricht. Fordern Sie die Schüler/-innen auf, von ihren Erlebnissen und Beobachtungen, die sie in der Familie, in der Schule und in der Nachbarschaft (ohne Namen zu nennen) gemacht haben, zu erzählen.

Falls das Gespräch nicht in Fluss kommt, stellen Sie Fragen.

Wie wirkt Cannabis?

Cannabis ist Rausch erzeugend, Gesundheit schädigend und kann zu Abhängigkeit führen. Spuren von THC bleiben tagelang im Fettgewebe und damit auch im Hirn haften. Das bedeutet, dass auch Wochenendkonsumierende nie ganz frei von der Droge sind.

Beeinträchtigung der Atemwege?

Ja, Cannabis-Rauchende leiden oft an chronischem Husten, an Halsschmerzen und Entzündungen der Nasennebenhöhlen.

Sind die Hirnfunktionen gestört?

Ja, die Wahrnehmung ist eingengt

und verzerrt. Weil Aufmerksamkeit und Denkvermögen gestört sind, entstehen Probleme in der Schule und in der Lehrzeit. Das Kurzzeitgedächtnis ist beeinträchtigt!

Kann Drogenkonsum zu Problemen in der Familie führen?

Es kommt zu Streit mit den Eltern und führt zu Gleichgültigkeit gegenüber bisherigen positiven Kontakten und zu Rückzug aus Freizeitaktivitäten. Die Konsumierenden verlieren das Interesse an Sport, Musik usw. Passivität tritt an Stelle von Kreativität und Engagement.

Passieren vermehrt Unfälle?

Das Risiko für Unfälle am Arbeitsplatz, im Strassenverkehr und auf den Skipisten ist stark erhöht. Der langsame Abbau des psychoaktiven Bestandteils, kann bis zwei Wochen dauern.

Zunahme der Kriminalität?

Es wurde untersucht, ob der Konsum von Cannabis im gleichen Mass zu strafbarem Verhalten führt wie der Alkohol. Resultat: Cannabis nahm bei allen Arten von Delinquenz und Gewalt den Spitzenplatz ein.

Psychosen wegen Cannabiskonsum und ihre Auswirkungen?

Ja, typische Anzeichen für eine

Psychose sind Wahnvorstellungen und Halluzinationen. Zudem können sich Störungen im Denken und in der Motorik entwickeln. Eine Psychose lässt Betroffene völlig verändert wirken, sie können sogar gefährlich für sich und andere sein.

Was ist CBD?

CBD, Cannabidiol, ist einer der mehreren hundert Inhaltsstoffe der Hanfpflanze. Es kann in der Medizin, z.B. bei Multiple Sklerose, Linderung bringen. Da es müde und schwindelig machen kann, ist es im Strassenverkehr unerlaubt und damit strafbar. Somit ist Cannabidiol eine Substanz, die bei gesunden Menschen nicht verwendet werden sollte.

Bringt der Kampf gegen Drogen Erfolg?

Ja, Islands Kampf wurde von Erfolg gekrönt. Noch vor Jahrzehnten verursachten Drogenabhängigkeit und Alkoholmissbrauch grosse Probleme. 20 Jahre harte Arbeit führte zu einem bemerkenswerten Ergebnis. Von 1998 bis 2016 ist der Anteil der Cannabis-Rauchenden von 17% auf 7% gesunken.

Literatur: «Die Cannabislüge... so gefährlich ist Kiffen.», Dr. Kurosch Yazdi

Der Leitfaden wurde von einer erfahrenen Lehrperson für ihre Kolleginnen und Kollegen erarbeitet, Mai 2019.

Freiheit durch Drogenmissbrauch gefährdet! (wichtiger Hinweis zu den Nationalratswahlen 2019)

Die Schweizerische Vereinigung Drogen gegen Eltern ist politisch neutral. Da uns aber die Freiheit der Bürger/-innen in unserem Land sehr wichtig ist, diese Entscheidungsfreiheit aber bei Drogenmissbrauch verloren geht, **setzen wir uns für eine Vertretung im Nationalrat ein, welche sich für eine möglichst suchtmittelfreie Gesellschaft einsetzt.** Es kann nicht sein, dass das Betäubungsmittel Cannabis von tausenden Kiffern beim Staat bezogen werden

darf, aber all die Folgekosten von der Allgemeinheit berappt werden müssen. Deshalb empfehlen wir Ihnen folgende Nationalräte zur Wiederwahl:

Kanton Bern: Andreas Aebi, Manfred Bühler, Andrea Geissbühler, Erich Hess, Andrea Pieren, Albert Röstli, Werner Salzmann, Marianne Streiff-Feller, Erich von Siebenthal, Christian Wasserfallen

Kanton Zürich: Hans-Ulrich Bigler, Hans Egloff, Niklaus-Samuel Gugger, Roger Köppel, Philipp Kutter, Thomas Matter, Gregor Rutz, Barbara Steinemann, Mauro Tuena, Bruno Walliser, Claudio Zanetti

Kanton Basel-Stadt: Christoph Eymann, Sebastian Frehner

Kanton Basel-Landschaft: Thomas de Courten, Sandra Sollberger

Bericht eines Ex-Kiffers: «Ich, die grinsende Mumie»

Fortsetzung von EgD-Info 1/2019
(zweiter und letzter Teil)

Zehn Tage nach dem letzten Joint sah ich um drei Uhr morgens einen Western mit John Wayne. Ein gewisser Wendepunkt. Wie er da gelassen diese staubige Strasse entlang ging, beeindruckte mich. Als hätte er nicht nur seine Feinde, sondern auch seine Dämonen besiegt. Hinterher ging ich hinaus und marschierte ebenfalls los durch leere Strassen, wie ein Mann, der noch einen kleinen Funken Hoffnung hat. Zunächst war es nur eine Simulation, aber bei Sonnenaufgang passierte etwas Erstaunliches: Ich spürte plötzlich wieder Boden unter den Füßen. Es war wie die Landung nach einem langen, verdammt schrägen Flug. Von da an liess das

Tempo im Kopf etwas nach. Ein leiser Ansatz von Aufbruchsstimmung kam ins Spiel.

Ein alter Police-Hit

Wer regelmässig kiff, wird zur Mumie, eingewickelt in Hanf. Nichts kommt mehr wirklich ran. Das Manko wird durch ein reflexhaftes, dämliches Grinsen kaschiert. Meine Entmumifizierung startete ab Woche drei, Schicht für Schicht. Es waren zunächst Kleinigkeiten, die mich unerwartet tief berührten. Einzelne Windböen. Regentropfen im Gesicht. Lachende Kinder auf einem Spielplatz. Ein alter Police-Hit im Radio streifte mich wie ein Strahl aus einem verlorenen Paradies. Beim Staubsaugen riss ich die Faust im Triumph nach

oben. Keine Ahnung warum, nur so ein Verdacht, dass wieder alles möglich ist. Dass Blumen aus der Asche wachsen. Dass ich doch kein Verlierer bin. Das Problem: Sekunden später konnte eine Monsterwelle kommen und alles verdunkeln. Dann war ich wieder überzeugt, unter einer Brücke zu enden. Oder in einem Vorstadt-Krankenhaus, umgeben von Zombies. Weil Gott verzeiht, aber die Synapsen nicht.

Mitten in diesem Chaos feierte ich meine ersten Stunden richtigen Schlaf. Damit kam das nächste Problem: Meine Träume kehrten zurück, aber es waren keine netten Träume, sondern ultrarealistische Horror-Szenarien, die jeden Rahmen sprengten. Als würde ich ein hoch komprimiertes Nachbearbeitungsverfahren starten. Ich musste durch Labyrinth ohne Ausgang, ich wurde von Tsunamis überrascht und von Yeti-Horden verfolgt. Ich küsste Frauen, die im nächsten Moment aussahen wie Hitler. Ich mietete Wohnungen, die sich als schlimmste Folterfallen entpuppten.

Aber zum Glück war ich nicht allein. Ich stiess im Internet auf ein Forum, in dem Hunderte Menschen beschrieben, dass es ihnen ähnlich ging – nach drei, zehn oder zwanzig Tagen ohne Stoff: Scham, Wut, Panikattacken, Herzrasen, Paranoia. Die Wände hoch. Und alle erzählten sie die gleiche Geschichte – vom ersten Jolly in ausgelassener Gesellschaft bis zu einsamen Exzessen weit nach Mitternacht. Aber tief drinnen hatten auch sie den starken Verdacht, auf einer elementaren Mission zu sein, nämlich zurück ins Leben.

Noch während ich den Weg allmählich verstand, regte sich mein Selbstbewusstsein. Es war in der sechsten Woche, als ich den Blick hob und wieder Frauen sah. Die Stadt war voll davon, und ich auf dem Weg zu einem Interview. Eine junge Schauspielerin. Es dauerte ungefähr zwei Minuten, und mein Herz lag neben dem Diktiergerät, hungrig wie ein Tier, das jahrelang nichts gefressen hat. Wir trafen uns noch einmal und mein Turkey

World-Drug-Day am 26. Juni 2019

Die Schweizerische Vereinigung Eltern gegen Drogen teilt die Meinung der UNO-Drogenkontrollbehörde (INCB), dass Drogenhandel und -konsum vor allem für die Industriestaaten eine der grössten Gefahren für unsere Jugend darstellen. Kenner/-innen von wissenschaftlichen Studien sprechen sich klar gegen eine Verharmlosung und Legalisierung des Drogenkonsums aus. Denn die Folgen, insbesondere des Cannabiskonsums, sind nicht selten Schul- und Lehrabbrüche, Jugendarbeitslosigkeit und Gewalttaten.

Mit Informationsaktionen an verschiedenen Standorten wie Bern (Bärenplatz), Thun (Bälliz) oder Zürich (Hauptbahnhof) mit Cannabis- und Alkoholbrillen wollen wir insbesondere Jugendliche selbst erfahren lassen wie sich nach einem Joint oder nach Alkoholmissbrauch die Wahrnehmung verändert. Schwierigkeiten beim Fangen eines Balles oder beim Geradeausgehen auf einer vorgegebenen Linie sind eindrückliche, abschreckende Erfahrungen.

Jedes Jahr am 26. Juni wird weltweit mit Aktionen auf die Drogenproblematik aufmerksam gemacht. Haben Sie schon einmal eine Kampagne von unseren mit Staatsgeldern angestellten Drogenberatern und Drogenbetreuenden gesehen?



**INTERNATIONALER TAG
GEGEN DROGENMISSBRAUCH
UND ILLEGALEN DROGEN-
HANDEL**

vermischte sich nahtlos mit einem einseitigen Liebeswahn.

Ich erholte mich davon, indem ich meine Yoga-Einheiten verdoppelte und Projekte in Angriff nahm, die ich ewig vernachlässigt hatte: tropfende Wasserhähne reparieren, Fahrradreifen wechseln, mich dem Konto stellen, meine ganze Situation unter die Lupe nehmen. Leider sah ich Dinge, die mir nicht gefielen: Mein Freundeskreis war auf ein Minimum geschrumpft, meine Netzwerke nicht mehr vorhanden. Auf der Couch hockte ein Mann, der zwar keine akute Sucht mehr hatte, aber auch keine Pläne und keinen Pensionsanspruch. Darauf überkam mich das starke Bedürfnis, eine fette Tüte zu rauchen, um das alles zu vergessen, aber ich analysierte weiter, und begriff, dass es nur der erste Schritt ist, einer Pflanze zu entkommen.

Der zweite ist wesentlich schwieriger: die Persönlichkeit, die hinter dem Nebel auftaucht wie ein Geisterschiff, die Psychologie, das ganze Denken in eine neue Umlaufbahn zu bringen. Gewohnheiten und Rituale abzulegen, die sich eingegraben haben wie

Flussläufe. Lernen, ohne Joint zu relaxen. Ohne Joint Musik zu hören. Ohne Joint an einem See zu sitzen oder in der Badewanne zu liegen. Vor allem lernen, die Leere zu überwinden, die sich auftut wie ein Abgrund, wenn man allein nach Hause kommt. Jeder ist damit konfrontiert, jeder umgeht sie anders, manche bis ins Grab: durch Drinks, Fernsehen, Schokolade oder Pornos. Gegen die Leere nach der Sucht gibt es nur zwei Strategien: Neue Aktivitäten setzen, vor allem Sport, daran führt kein Weg vorbei. Und sich ihr stellen. Sie einfach durchdrücken an Abenden, die scheinbar kein Ufer haben. Nur ich und meine Atemzüge, so lief das, bis ich draufkam, dass auch die Leere nur ein Irrtum ist, den man fühlt. Da existiert etwas in einem, das wie eine unlöschbare Flamme ist – und dorthin geht die Reise. Weil es dafür Spirit und Stehvermögen braucht, brachte dieser Entzug letztlich meine besten Qualitäten ans Licht, aber es war Millimeterarbeit.

Künstliche Sonnen

Man muss auch wissen: Cannabinoide sind Öle, die sich in den Fettzellen des

Körpers und im Gehirn ablagern. Es kann mehr als drei Monate dauern, bis sie endgültig aus dem System gespült sind. Länger als bei jeder anderen Droge. Für den mentalen Entzug würde ich nach mehrjährigem Konsum fünf bis zwölf Monate veranschlagen. Ich bin jetzt am Ende des achten und danke mir jeden Morgen dafür. Ein neues Leben hat begonnen. Eine neue Realität, die ich über klare Entscheidungen steuern kann.

Der Lohn sind Momente, in denen ich verdammt gut drauf bin. Nüchtern und glücklich, früher eine unvorstellbare Kombination, heute der ultimative Trip. Auch die Ängste haben sich zum Grossteil verabschiedet. Das Kurzzeitgedächtnis schraubt sich wieder zur alten Form. Diese leidige Kiffer-Soziophobie lässt mich endlich aus den Krallen. Man sieht mich wieder häufiger auf Partys, und jedes Mal, wenn ich den Geruch von Gras aufnehme, betrachte ich die Gruppe, in der gerade ein Joint die Runde macht. Ich sehe ihre glasigen Augen, ich höre das überdrehte Lachen, sogar die Anomalie-Schübe in ihrem Energiefeld nehme ich wahr. Künstliche Sonnen, die aufflackern und wieder verpuffen. Und weil ich den Preis dafür kenne, bin ich danach wieder ein Stück mehr geheilt.

Gerhard Kummer, NZZ am Sonntag, 9.12.2018



Werden Sie Mitglied!

Als Mitglied erhalten Sie vierteljährlich unser Informationsbulletin, das Sie über aktuelle Themen auf dem Laufenden hält. Mit Ihrem Beitrag unterstützen Sie die Anliegen der Schweizerischen Vereinigung Eltern gegen Drogen.

- Einzelmitglied** (Jahresbeitrag Fr. 30.–)
- Ehepaar-Mitglied** (Jahresbeitrag Fr. 50.–)
- Gönner** (Beitrag nach freiem Ermessen)
- Ich will das Informationsbulletin *EgD info* abonnieren. (Fr. 20.–; erscheint 4x im Jahr)
- Ich möchte die Vereinigung finanziell unterstützen. Bitte senden Sie mir einen Einzahlungsschein. (PC Konto 30-7945-2)

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ / Ort _____

Datum / Unterschrift _____

Schweizerische Vereinigung Eltern gegen Drogen, Postfach, 3001 Bern

Impressum

Herausgeberin:

Schweizerische Vereinigung
Eltern gegen Drogen,
Postfach, 3001 Bern
elterngegendrogen@bluewin.ch
www.elterngegendrogen.ch

Spendenkonto:

PC 30-7945-2
Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Redaktionsteam:

Dr. med. Theodor Albrecht
Dr. rer. nat. Alexandra Nogawa
Sabina Geissbühler-Strupler

Layout: Optimovum GmbH, 3018 Bern

Druck: Jordi AG, Aemmenmattstrasse 22,
3123 Belp, info@jordibelp.ch